„Staatsoper für alle“ Lautmalerisch durchs Gebirge

Näher könnten das Ende einer glanzvollen Ära und ein Neubeginn nicht beieinander liegen: Vor wenigen Tagen erst hat sich Christian Thielemann als Chefdirigent der Sächsischen Staatskapelle in Dresden mit Mahlers monumentaler Achten verabschiedet, da macht er sich schon zu einem weiteren imposanten Gipfelgang auf dem Bebelplatz auf, seinem ersten Konzert als Generalmusikdirektor der Berliner Staatskapelle.

20.000 Menschen sind zu dieser „Staatsoper für alle“ geströmt, Musikenthusiasten, Thielemann-Fans, picknickende Gourmets. So gelingt der perfekte Einstand für den 65-Jährigen, der zu diesem Anlass die „Alpensinfonie“ seines Hausgotts Richard Strauss ansetzt, der die Geschichte der Lindenoper von 1908 bis 1918 als Generalmusikdirektor mitschrieb.

Dirigent und Orchester harmonieren schon jetzt, kaum dass Barenboims Nachfolger angekommen ist, so trefflich miteinander, dass man meinen könnte, sie seien über lange Jahre zusammengewachsen. Auf der Großleinwand werden nicht nur glückliche Gesichter sichtbar, sondern auch Musizierende in intensivem Blickkontakt mit ihrem neuen Chef. Seine vielsagende Mimik sagt bei Thielemann auf dem lautmalerischen Streifzug durch das Gebirge mitunter fast mehr als sein Taktstock.

Christian Thielemann und die Staatskapelle auf dem Bebelplatz.

Befindet man sich auf dem Gletscher oder bahnt sich das Gewitter an, schaut er mit weit geöffneten Augen und großem Ernst in die Runde, erheben sich Klarinette oder Oboe inmitten purer Streicherseligkeit mit denkbar größter Zärtlichkeit zum Solo, freut er sich. Nun haben die Holzbläser der Kapelle schon nahezu immer ihre Weltklasse bewiesen, das Blech dagegen hat selten so makellos und brillant getönt, Hörner, Posaunen, Trompeten und Tuba beglücken mit einem bronzenen Sound.

Die angekündigte „Tannhäuser“-Ouvertüre bringt Thielemann nach dem Strauss. Damit verbindet sich eine weitere Sternstunde des Blechs, in denkbar stolzester Pracht hallen die beliebten Pilgerchöre über den Platz. Daran kann man sich kaum satthören. Nach dem Schlusston herrscht reinste Freude. Die Berliner feiern den Berliner. *Kirsten Liese*